

KAREL PETRÁČEK

(Prag)

Dichten und Geben — zur arabischen poetischen Terminologie

Emile Benveniste zeigte seinerzeit, wie die indoeuropäischen Sprachen die Gültigkeit der These von Marcel Mauss über die Gebundenheit des Gebens und des Austausches in einer archaischen Gesellschaft beweisen: "Le don n'est qu'un élément d'un système de présentations réciproques à la fois libres et contraignantes, la liberté du don obligeant le donataire à un contre-don, ce qui engendre un va-et-vient continu de dons offerts et de dons compensatoires. Là est le principe d'un échange"¹. Dieser Sachverhalt widerspiegelt sich auch in der semantischen Zweideutigkeit der Verben für "geben" im Indoeuropäischen wie auch in der poetischen Terminologie in einigen i.e. Sprachen, weil der Dichter und sein Patron durch die erwähnte gegenseitige Beziehung Gabe-Gegengabe verbunden sind, was sich als eine uralte indoeuropäische Institution erweist und auch in der betreffenden Terminologie für Gedicht erscheint, wie es z.B. für das Irische (*duan* — Gedicht).

C. Watkins bewiesen hat²: "The poet gives poems of praise to the patron, who in turn bestows largesse upon the poet". Auch hier gilt die Satire als Opposition zum Lobgedicht: "The formidable weapon of the poet is satire áer, which was feared as deeply as fame is valued. Ungenerous payment by a patron could provoke satire". Ähnliche Zustände kennen wir auch aus dem arabischen Kulturbereich³ und aus

¹ E. Benveniste *Don et échange dans le vocabulaire indo-européen*, "L'année sociologique" 3^e série, 1948-9, 7-20; *Le vocabulaire des institutions indo-européennes*, Paris 1969; vgl. M. Mauss, *Essai sur le don. Forme et raison d'échange dans les sociétés archaïques*, *Sociologie et anthropologie*, Paris 1950.

² C. Watkins, *The Etymology of Irish duan "Poem"*, *Indo-European Studies II*, ed. by C. Watkins, Cambridge Mass. 1975, 351 ff.

³ Vgl. für die moderne Zeit A. Musil, *The Manners and Customs of the Rwala Bedouins*, New York 1928, 283, 626 (Vers 20); Le Comte de Landberg, *Arabica III*, Leiden 1895, 26-27. Für die Analogie zur Bezeichnung des Dichters als Priester/Weise/Dichter vgl. das gut bekannte Wort *šā'ir* im Altarabischen und die i.e. Wurzel KOU/A/S, realisiert z.B. im Altindischen als *kaviḥ* (Priester/Weise/Dichter; in dieser Etymologie vgl. L. A. Gindin, *Nekotoryje voprosy drevnogo bal'kanskogo*

Äthiopien⁴. Das Thema des Lobes an einen Häuptling gehört zu den allgemeinen Erscheinungen der Volkspoesie in einer Stammesgesellschaft⁵ und überlebt auch später, ähnlich wie andere Gebräuche der "Barbarenzeit". Für das europäische Mittelalter bezeugt diese alten Gebräuche der Gegengaben (auch im Sinne der Poesie) A. J. G u r e v i č⁶ und verfolgt weiter die Thesen von M. M a u s s in anderen archaischen Gesellschaften. Die Beziehungen zwischen "geben" und "nehmen" zeigen sich auch auf der Ebene der "nostratischen" Sprachen⁷.

Solche soziologischen, linguistischen und poetischen Analogien geben uns ohne Zweifel das Recht, das Problem auch in den semitischen Sprachen und Kulturen zu verfolgen. Eine Analogie wurde schon erwähnt (vgl. Anm. 3-4-5). Aus dem semitischen Kulturbereich bevorzuge ich den arabischen Raum, wo wir gute Möglichkeiten zu einem solchen Studium finden, u.zw. was die Sprache, die Poesie und die Veränderung der gesellschaftlichen Formen anbetrifft.

Die Antonymie, die in den Verben des Gebens vorliegt, können wir auch im Arabischen finden. Die Probleme der Antonymie (die sog. *addād* — Ausdrücke mit gegensätzlichem Sinn) sind hier nämlich bereits untersucht worden. D. C o h e n, der zuletzt diese Ausdrücke kritisch beleuchtet hat⁸, beläßt jedoch (S. 15) die inneren Beziehungen zwischen den Verben für 'kaufen' und 'verkaufen', die auf einen alten Austauschhandel zeigen (*bā'a* und *šarā* für 'kaufen' und 'verkaufen')⁹. Die Verba des Gebens/Nehmens wurden jedoch noch nicht analysiert. Auch hier finden wir eine ähnliche Situation wie in den anderen erwähnten Sprachen. Die Wurzel 'tw, die zur Bildung des gewöhnlichen Verbums 'geben' in seinem vierten Stamm (*a'tā*) gebraucht wird, zeugt von beiden Inhaltsbereichen, u.zw. in dem dritten Stamm 'ātā 'prendre qch. avec la main, donner, faire don de qch., faire à qq. un cadeau'. Der erstgenannte

substrata i adstrata, Voprosy etnogeneza i etničeskoj istorii Slavjan i vostočnych Romancev, Moskva, 1978, 48-67.

⁴ E. L i t t m a n n, *Geschichte der äthiopischen Literatur*, Leipzig 1909, 253 über die Galla, 260; *Semitische Volkspoesie in Abessinien* (Auszug), *Verhandlungen des XIII. Int. Congr. Or. in Hamburg*, 1902, Sektion V, 3. Beispiele vgl. derselbe, *Canzone Tigre in onore del governatore italiano*, RSO 1, 1907, 211-215, und hauptsächlich in *Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia*, I-IV, A, B, Leiden 1910-1915.

⁵ K. P e t r á č e k, *Die Vorbereitungsperiode der arabischen Literatur*, AUC-Philologica 3, Orientalia Pragensia III, 1964, 46-7 über die Araber, die Somal und die saharanischen Tubu.

⁶ A. J. G u r e v i č, *Kategorii srednevekovej kultury*, Moskva 1972, tschechische Übersetzung Prag 1978, 166 ff. (Übers.); über das Loblied S. 171, über die Satire S. 173; die Literatur zum Thema vgl. daselbst S. 257, Anm. 10 ff. (R. T. T h u r n w a l d, M. J. H e r s k o v i t s, J. H. M i c h e l, J. B a r d a c h u. a.).

⁷ V. M. I l l i č - S v i t y č, *Opyt sravnenija nostratičeskich jazykov...*, Moskva 1971-1976, Nr. 8 bari — nehmen, 10 ber (H) u geben.

⁸ D. C o h e n, *Addād et ambiguïté linguistique en arabe*, "Arabica" VIII, 1961, 1-29.

⁹ Vgl. auch G. J a c o b, *Altarabisches Beduinenleben*, Berlin 1897, 147 mit der älteren Literatur; ähnlich antonymisch ist *dāna* 'prêter/emprunter' bei D. C o h e n, op. cit. 16.

leihen, belohnen, jdm. nach seinem Verdienst bezahlen, sich gegenseitig dasselbe tun, Gutes für Gutes und Schlechtes für Schlechtesten usw., vorkommen. Diese Bedeutungen finden wir in verschiedenen Stämmen des Verbums als auch in Nominalformen¹⁴. Das Nomen *qard* bedeutet also 'emprunt ou prêt, dette; bienfait, service rendu à qq. ou obligation qu'on a à qq. par suite d'une service rendu; une dette à payer, mal que l'on veut rendre pour le mal reçu'. Die Bedeutung der Obligation liegt hier ganz klar vor, zusammen mit der Bedeutung der Lob- oder Schmähdichtung, die auf Belohnung nach Verdienst zielt.

Ein besseres Beispiel dürften wir uns kaum wünschen. Die berufsmäßige Dichtung *qarīd* ist mit der Belohnung gemäß Verdienst verbunden, worin beide Seiten einer Obligation unterliegen, der Dichter als auch der besungene Häuptling, wie es auch dem Begriff des Gebens innewohnt und wie es sich auch in der poetischen Terminologie im Irischen und anderswo widerspiegelt.

Über das Wort *qaṣīda(t)* liegt schon eine umfangreiche Literatur vor, die Etymologie bleibt nach F. Sezgin¹⁵ nach wie vor unsicher. Die letzte Übersicht über die vorliegenden Etymologien dieses dunklen Terminus bringt R. Jacobi¹⁶. Nach C. Brockelmann¹⁷ verdient die Erklärung Landbergs (d.h. Zweckgedicht) den Vorzug, wird aber im Begriff "eines Bettelliedes" nur für die spätere Zeit eingeschränkt. R. Blachère (op. cit. II, 375) hält die Etymologie für unklar, auch er schränkt die Landbergsche Bedeutung "Zweckgedicht" (*quête ou quête*) ein wenig ein. Die Erklärung, daß es sich um ein Zweckgedicht handle, stützt sich in Europa auf die These von Comte de Landberg¹⁸. G. von Grunebaum (op. cit.) sah zwar die Probleme der Etymologie im Sinne "Zweckgedicht", mit seiner bahnbrechenden Arbeit über die semantische Basis der Schilderung in der altarabischen Dichtung¹⁹ unterstützt er implizit die Etymologie Landbergs, weil er überzeu-

¹⁴ Nach A. de Biberstein Kazimirski, op. cit.: *qrd* — I, 3, 'réciter', 4. 'retribuer qq., lui rendre la pareille', 7. 'prêter à qq. (de l'argent)'; II, 2. 'louer qq., prononcer son éloge, chanter ses louanges', 3. 'blâmer, adresser des paroles de blâme à qq. ; III 'retribuer qq., le payer comme l'a mérité (du bien ou du mal)', 2. 'prêter à qq. de l'argent', VI, 1. 'se rendre la pareille les uns aux autres, se rendre réciproquement le bien pour le bien ou le mal pour le mal', 3. 'réciter chacun un vers de sa façon et engager une espèce de tournoi poétique'; VIII, 1. 'emprunter, faire un emprunt à intérêt', 2. 'attaquer l'honneur, la réputation d'un absent, etc.' Zu *qird* und *qird* vgl. die Geschichte bei G. Jacob, op. cit. 216–217.

¹⁵ F. Sezgin, *Geschichte des arabischen Schrifttums*, II, Leiden 1975, 9.

¹⁶ R. Jacobi, *Studien zur Poetik der altarabischen Qaside*, Wiesbaden 1971, 1 ff.

¹⁷ GAL S I, 27–28.

¹⁸ Op. cit. in "Arabica" III, 26 ff. über die Panegyriker Bā 'Aṭwāh. Die Etymologie "faire une poésie sur l'adresse de qq." vgl. ders., *Études sur les dialectes de l'Arabie méridionale*, I, Leiden 1901, 690; auch "Arabica" III, 34; "je me tourne vers Dieu pour trouver par mes poésies du *baḥšiš*." Die Etymologie wird von G. Jacob angenommen.

¹⁹ *Die Wirklichkeitsweite der früh-arabischen Dichtung*, Wien 1937, 148–9; *Kritik und Dichtkunst*, Wiesbaden 1955, 29–30.

gend zeigte, wie die Dichter indirekte und versteckte Arten des Ausdrucks benutzt haben, um ihren eigenen Wert zu erhöhen und damit auch eine höhere Belohnung zu erreichen. Für die spätere Zeit machte dann Jamaleddin B e n c h e i k h²⁰ auf die große Rolle des Mäzens im literarischen Leben und in der Poesie aufmerksam.

Zur Landbergschen Etymologie, die sich auf die moderne Situation in Südarabien stützt, kann noch bemerkt werden, daß der Begriff *qašīda(t)* in modernen Zeiten eine ziemliche Erweiterung erlitten hat: in der gesungenen Folklore²¹ bedeutet *qašīda* ein langes Lied, ein Lied zum Tanzen, ein religiöses Gedicht (Libanon, Syrien, Irak), in Zentralarabien²² bedeutet das Wort auch kürzere Gedichte, gar Spott- und Scherzgedichte. Eine gute Analogie zur südarabischen Situation bringt aus Zentralarabien A. M u s i l²³. Die L a n d b e r g s c h e Etymologie, unterstützt von neuarabischen Parallelen und durch die soziologischen als auch semantischen Studien aus der Feder B e n s c h e i k h s und G. v o n G r u n e b a u m s, hat etwas für sich; obgleich sich die Zweckmäßigkeit nur in dem Thema *madḥ* (das Thema des Lobes selbst) äußert, kann sie jedoch — nach G. v o n G r u n e b a u m s Thesen über das "zweckmäßige Milieu" — auch in anderen Motiven und Themen (hauptsächlich in der Beschreibung — *waṣf*) verborgen sein. Sicher ist das berufsmäßige Bettellied, wie es Landberg nennt, auch ein Produkt der späteren Entwicklung, z.B. in der Zeit des arabo-islamischen Feudalismus; das Zielen auf Belohnung dürfen wir für ein Loblied auch in arabischen Gesellschaften voraussetzen.

Eine andere Etymologie versucht, das Wort *qašīda(t)* von der formalen Seite der Poesie her abzuleiten und geht dabei auch von der Opposition *qašīd ~ rağaz* aus. Eine *qašīda(t)* ist danach ein beabsichtigtes, d.h. sorgfältig geplantes Kunstgedicht²⁴. Ich selbst²⁵ versuchte früher die beiden Aspekte des Zwecks einer *qašīda(t)*, den künstlerischen und gesellschaftlichen Aspekt, zu kombinieren.

Kommen wir jedoch jetzt dazu, das Wort *qašīda(t)* unter dem neuen Gesichtspunkt zu beleuchten. Unsere Erklärung des Wortes *qarīd* unterstützt als eine Analogie ohne Zweifel die Landbergsche Etymologie, die den Zweck der dichterischen Tätigkeit in der Belohnung sieht. Diese Belohnung brauchen wir jedoch nicht immer so materiell aufzufassen, wie es L a n d b e r g und andere aufgefaßt wissen wollten (Geld, Kleider usw.), man kann sich in einer Stammgesellschaft, wo der Dichter eine wichtige Rolle spielte, auch andere Arten der gesellschaftlichen Belohnung vorstellen, z.B.

²⁰ *Poétique arabe*, Paris 1975, 27 ff., 32 ff.

²¹ S. J a r g y, *La poésie populaire traditionnelle chantée au Proche-Orient arabe*, Paris 1970, 32–33.

²² A. S o c i n, *Diwan aus Centralarabien*, her. H. S t u m m e, Leipzig 1900. Zum Spottgedicht in Sinne einer *qašīda* in der ältesten Zeit vgl. I. G o l d z i h e r, *Abhandlungen zur arabischen Philologie*, I, Leiden 1896, 105, Anm. 1 (Gedicht oder Schmähdgedicht).

²³ Op. cit. 283 über die bettelnden Dichter, die nicht zu hoch geschätzt werden (*qaššād kaddāb*).

²⁴ G. W e i l bei R. J a c o b i, op. cit. I. Hier auch andere Versuche (W. A h l w a n d t, R. B l o c h).

²⁵ K. P e t r á č e k, *Básníci pouště*, Praha 1977, 101, 147–8.

den hohen gesellschaftlichen Status des Dichters, seinen Ruhm usw. Wenn er nicht zu einer adäquaten Belohnung gelangte, konnte — ja mußte — er seine eigene Schätzung in einer Satire, in diesem Gegensatz zum Lobgedicht, durchführen, indem er sich gegen die umsonst gelobte Person wandte und sich über sie erhaben stellte, weil er, der Dichter, etwas Wertvolles gegeben hat (das Gedicht), was nicht geschätzt wurde. Es entstand damit also eine Schuld, im moralischen wie auch im materiellen Sinne.

Noch einmal möchte ich an dieser Stelle bemerken, wie nahe Schmäh- und Lobgedicht beieinander liegen, was nicht nur die modernen Beispiele aus Arabien, sondern auch aus Altarabien, die schon I. Goldzihér gesehen hat und zur Erklärung des Ursinns des Wortes *qašīda(t)* benutzte, ähnlich wie die universale Situation (vgl. C. Watkins), unterstützen. Auch die angeführten Analogien aus Äthiopien (bei den semitischen Tigre wie auch bei den kuschitischen Galla, vgl. Anm. 4) sprechen für unsere These: in der neunten Klasse der Galla sind es die Sänger, Trommler und Leierspieler, die den Bettel zu ihrem Geschäft machen. Sie segnen denjenigen, der ihnen etwas gibt, und spenden ihm eitles Lob und leeren Preis; wenn sie aber denjenigen, der ihnen nichts gibt, verfluchen, so gereicht es ihnen nicht zur Schuld, denn sie sagen: "Das ist bei uns Brauch"²⁶.

Die zweikonsonantische Basis QŠ und ähnlich QŠ, QS, QD, QD̄ = QŠ, QČ, QṬ, die durch verschiedene Konsonanten (Sonanten R, L; Pharyngale H,°; Nasale M, N, weiter Labialen und Dentalen B, F, D und Š oder Ṭ) erweitert werden oder eine Wurzel mit langem Vokal (QvŠ, QŠv) bilden, sind alle in den semitischen Sprachen mit der Bedeutung 'brechen, abschneiden' u.a. verbunden. Für die Basis QŠ können wir jedoch noch eine andere Bedeutung finden, und zwar 'zielen' u.a. Hieher gehört die arabische Wurzel QŠD ('tendre, se proposer, se diriger vers'), die ohne semitische Parallelen bleibt, während dieselbe Bedeutung ('Ziel, Ende, zielen, weit sein u.a.) auch in der QŠW (d.h. QŠv) in verschiedenen west- und südsemitischen Sprachen belegt ist: arab. *qašā* 'être éloigné, aller, s'étendre jusqu'à l'extrémité'; *taqaššīn* 'effort, assiduité'; *istaqašā* 'désirer de parvenir jusqu'au bout de qch.'; phönizisch *qšh* 'fin, extrémité'; hebräisch *qāšeh* 'das Ende'; aramäisch *qešah* 'Ende'; ugaritisch *qš* 'Ende, Ziel', *haršusi qšw* 'to come to an end'; mehri *qáyšī*, *šahri qšé*, soqotri nur im Kausativ *šeqše* 'arriver au bord, finir'²⁷. Der Kausativstamm *harsūsi aqšo* entspricht der Form *qešō* im Mehri,

²⁶ E. Littmann, *Geschichte der äthiopischen Literatur*, Leipzig 1909, 253 nach Zena-hu lä-Gällä; über die wichtige Rolle des Dichters in Äthiopien s. Abba Ayele Takla-Hāymānot, "Il wata" una tipica figura folcloristica dell' Etiopia e la sua professione interdotta, *Proceedings of the Third Int. Conf. of Ethiopian Studies*, Addis Ababa 1966, II, Addis Ababa 1970, 288–301. Die "Hamēn", die zu dieser Gruppe gehören, sollten ihren Namen nach dem Verbum ge'ez *hāmāyā tigrīñña hama* — 'schmähen, hinter dem Rücken jmds. reden, anklagen', erhalten haben. Es handelt sich also um die Satiriker im alten Sinne des Wortes.

²⁷ Das Material wird nach geläufigen Quellen zitiert Biberstein Kazimirski, Gesenius-Buhl, Jean-Hoftijzer; für das Neusüdarabische T. M. Johnstone, *Haršūsi Lexicon*, Oxford 1977 (schreibt *k*), W. Leslau, *Lexique soqotri*, Paris 1938. Die kuschitischen Sprachen haben die Wurzel *kwč*, *kw/n/t*

wo wir die Bedeutung 'to follow a road to its end' (T. M. J o h n s t o n e) finden. Wir können in diesen angeführten Fällen die Entwicklung in der Ferne sein → in die Ferne gehen — nach einem Ziel streben o.ö.' voraussetzen. Auch die neuarabische Wurzel QṢṢ, in *Ḍofār* belegt²⁸, hat neben der Bedeutung 'zerschneiden' auch 'folgen, auf der Spur sein'.

Fassen wir alles zusammen, so dürfen wir vielleicht schließen, daß die semitische Wurzel QṢv und ihre Variante QṢṢ (*Ḍofārī*) den Begriff des Ziels, des Strebens nach einem Ziel enthält — vielleicht als Resultat der semantischen Entwicklung von der Bedeutung 'in der Ferne sein'.

Das Arabische selbst unter den semitischen Sprachen entwickelte aus dieser Wurzel QṢ–W/Ṣ eine weitere Variante, und zwar QṢ–D mit der klaren Bedeutung des Zieles, des Zielens und Strebens. Die zweikonsonantische Basis mit der Bedeutung 'Ziel' ist altertümlich, die Erweiterung mit–D nur nordarabisch. Die besprochene Etymologie des Wortes *qaṣīdat* im Sinne eines "zweckmäßigen Gedichtes" paßt gut in die Geschichte der semitischen Basis QṢ– erweitert in die Wurzel QṢ–v/Ṣ/D²⁹. Das Nordwestsemitische belegt nur die Bedeutung 'das Ende/das Ziel', die südlichen Sprachen (Neusüdarabisch, Arabisch) fügen dazu den Begriff 'des Strebens nach diesem Ziel, des Erreichens dieses Zieles' bei. Weil das Nordarabische selbst die Wurzel QṢD entwickelt hat, kann diese Wurzel in dem Wort *qaṣīda(t)* auch den Begriff 'des Strebens' enthalten, wie es auch in der Wirklichkeit der Fall ist.

Die vorgeschlagene Etymologie, die bei der Erklärung des Wortes *qaṣīda(t)* mit der "Zweckmäßigkeit" rechnet, findet also in unseren Erläuterungen einen festeren sprachgeschichtlichen Grund und braucht nicht auf den gegenwärtigen Gegebenheiten aus Südarabien (wie im Falle der Landbergschen Etymologie) aufgebaut zu werden. Desgleichen wird sie durch die angeführte Tatsache bestärkt, daß die Poesie — mindestens einige Genres wie *qarīd* — im allgemeinen mit dem Geschenk und mit dem Streben nach dem Geschenk in enger Verbindung steht.

In diesen Kontext fällt vorzüglich auch die Tatsache, daß die Dichterklasse in Südarabien *Bā* 'Aṭwah genannt wird, deren Name sich aus *Bā* 'Vater', und 'aṭwah (d.i. 'aṭwat) 'das Geschenk', zusammensetzt³⁰. Der Dichter wird dann z.B. *Nāṣin* 'der Vater des Geschenks' genannt, weil er—der einheimischen Tradition nach—die Geschenke annimmt. Es gibt jedoch noch die Möglichkeit, diese Verbindung 'Vater des Geschenkes' subjektiv zu erklären und den Dichter für einen zu halten, der (auch)

mit der Bedeutung 'abbrechen, abschneiden', vgl. A. B. D o l g o p o l ' s k i j, *Sravnitel'no-istoričeskaja fonetika kušitskich jazykov*, Moskva 1973, 66–7, vgl. auch 266, 298.

²⁸ N. R h o d o k a n a k i s, *Der vulgärarabische Dialekt im Ḍofār (Zfār)*, Wien 1911, II, 48.

²⁹ Vielleicht könnte man zu dieser Wurzelfamilie auch das akkadische *kašādu* — 'gelangen, zu erreichen suchen' und das ugaritische *kšd* — 'Streben' (*kšd*, *kš₂d*), rechnen, vgl. W. L e s l a u, *Southwest Semitic Cognates to the Akkadian Dictionary*, II, JAOS 84, 1964, 118. Leslau schlägt aber eine andere Etymologie vor.

³⁰ Le Comte de L a n d b e r g, "Arabica" III, Leiden 1895, 26; *Etudes sur les dialectes de l'Arabie méridionale*, II, 1901, 120.

das Geschenk widmet, d.h. sein Gedicht. Er ist also auch derjenige, der das Geschenk gibt. Eine solche subjektive Interpretation der Verbindung 'der Vater von...', die wir aus dem Arabischen gut kennen, wird durch andere südarabische Namen unterstützt: *Bālgūd* aus *Abū 'l-ǧūd*³¹ heißt 'Père de générosité'³², wo nur eine subjektive Interpretation möglich ist.

Wie es mit der eigentlichen Interpretation auch bestellt sei, hier ist noch einmal bezeugt, wie eng die dichterische Tätigkeit mit dem Begriff des Gebens verbunden ist, was wir übrigens in diesem Artikel beweisen wollten.

³¹ Ibid., S. 116.

³² Ibid., S. 115.